

Siebenter Abschnitt: Der Akkumulationsprozess des Kapitals

Methodische Vorbemerkung: Die Verwertung des Werts geschieht durch die Zirkulation des Kapitals G-W-G', das kontinuierlich dieselben aufeinander folgenden Phasen durchläuft: Einkauf von Produktionsmitteln und Arbeitskraft, Durchführung des Produktionsprozesses im Dienst der Verwertung und den Verkauf der mehrwertgeschwängerten Waren. Bis zum 20. Kapitel ist der Produktionsprozess in seiner formellen und reellen Subsumtion unter Kapital analysiert und die Form, in der die Arbeitskraft bezahlt wird, als Mittel zur Steigerung des Mehrwerts.

Marx untersucht nun die Bestimmungen, die sich daraus ergeben, dass der gesellschaftliche Produktionsprozess immer, also auch der kapitalistische Verwertungsprozess, ein *kontinuierlicher* ist (bisher war die Kontinuität des Produktionsprozesses unterstellt, aber bei der Untersuchung seiner Bestimmungen unberücksichtigt geblieben).

Abstrakt ist diese Untersuchung des *Akkumulationsprozesses* insofern, als an dieser Stelle davon abgesehen wird, dass zum Verwertungsprozess auch die Zirkulation der Waren gehört (wird behandelt in K II) und sich weitere Bestimmungen daraus ergeben, dass sich der Mehrwert in verschiedene Formen (Zins, Grundrente) aufspaltet (vgl. K III).

„Wir betrachten also zunächst die Akkumulation abstrakt, d.h. als bloßes Moment des unmittelbaren Produktionsprozesses.“ (S. 590)

Diese Betrachtungsweise ist sachgemäß, denn Kapital-Akkumulation unterstellt, dass die Realisierung des Warenwerts gelingt. Und die Aufspaltung des Mehrwerts unterstellt, dass er durch das produktive Kapital hervorgebracht wird und Bestandteil von dessen Akkumulation ist.

21. Einfache Reproduktion

Jeder gesellschaftliche Produktionsprozess muss zugleich auch Reproduktionsprozess sein. Weil eine Gesellschaft nicht aufhören kann zu konsumieren, muss sie kontinuierlich produzieren. Alle stofflichen Bestandteile der Neuproduktion müssen am Ende eines Produktionsprozesses wieder vorliegen, d.h. alle Arbeitsmittel, Rohmaterialie und Hilfsstoffe. Sie müssen in ausreichender Menge vorliegen und in einer Form, dass sie unmittelbar wieder in den nächsten Produktionszyklus eingehen können.

Die stoffliche Reproduktion, also die Reproduktion des Arbeitsprozesses, ist auch im Kapitalismus unterstellt. Weil es aber in der kapitalistischen Produktion auf Verwertung ankommt, ist die stoffliche Reproduktion der Gesellschaft der wertmäßigen untergeordnet.

„Hat die Produktion kapitalistische Form, so die Reproduktion. Wie in der kapitalistischen Produktionsweise der Arbeitsprozess nur als ein Mittel für den Verwertungsprozess erscheint, so die Reproduktion nur als ein Mittel, den vorgeschossenen Wert als Kapital zu reproduzieren, d.h. als sich verwertenden Wert.“ (S. 591)

Die gesellschaftliche Reproduktion findet als Privatgeschäft statt und zum Zweck privater Bereicherung. Als Einkommen des Kapitalisten muss der Mehrwert kontinuierlich sein.

„Als periodisches Inkrement des Kapitalwerts, oder periodische Frucht des prozessierenden Kapitals, erhält der Mehrwert die Form einer aus dem Kapital entspringenden Revenue.“ (S. 592)

Die Kontinuität der Mehrwertproduktion zeigt zusätzliche Bestimmungen, die am einmaligen Produktionsprozess nicht zutage treten.

Wir haben gesehen, dass der Kapitalist mit seinem Geld den Produktionsprozess einrichtet, Arbeitsmittel kauft und Arbeiter einstellt, die ihm das Kapital verwerten. Er bezahlt die Arbeiter von seinem Geld, so dass es scheint, als wäre es Tat des Kapitalisten, ihnen aus seinem eigenen Konsumtionsfonds ihre Lebensmittel zu „spendieren“. Marx erinnert hier noch einmal an die im 16. Kapitel kritisierte Formel der Ökonomen, die den Mehrwert als Teil des ganzen Wertprodukts erklären, das beide, Kapitalist und Arbeiter, produziert

haben, ohne seine Quelle, den Arbeiter, zu bestimmen, weil sich in jener Formel eben diese Ideologie darstellt. In Wahrheit zahlt der Kapitalist den Lohn aus dem Arbeitsprodukt, nachdem die Arbeiter für ihn tätig waren und notwendige und Mehrarbeit in Waren realisiert haben. Beim nächsten Durchlauf des Produktionsprozesses werden sie aus ihrem eigenen Produkt bezahlt¹. Sie werden allerdings in Form von Lohn bezahlt, mit Geld, das Eigentum des Kapitalisten ist, und dem nicht anzusehen ist, dass es Produkt vergangener Arbeit ist. „*Die Warenform des Produkts und die Geldform der Ware verkleiden die Transaktion.*“ (S. 593). Alle Arbeitsprodukte, auch die Lebensmittel, sind Waren, d.h. als Eigentum des Kapitalisten für den Verkauf, weil alle Produktionsmittel, an denen er arbeiten lässt, Eigentum des Kapitalisten sind. Der ganze Arbeitsfonds wird als Eigentum des Kapitalisten produziert und der Arbeiter davon ausgeschlossen. Der Kapitalist verkauft ihn, verwandelt ihn in Geld und bezahlt aus seinem Geld den Lohn. Nach Maßgabe seiner Lohnhöhe hat der Arbeiter umgekehrt ein Zugriffsrecht auf die von ihm hergestellten Waren. So erhält der Lohn die Illusion, Tat des Kapitalisten zu sein, als würde der Kapitalist dem Arbeiter die Lebensmittel aus seinem eigenen Konsumtionsfonds „freiwillig spendieren“ und dessen gesamte Arbeit bezahlen. Die Illusion der Geldform verschwindet, sobald die Klassen als ganze betrachtet werden: aller Wert, aus dem der Arbeitsfonds eines bestimmten Arbeiters bezahlt wird, wurde vorher ebenfalls von Arbeitern hergestellt². Auf dessen Wertprodukt kann er nach Maßgabe seiner Lohnhöhe zugreifen, dem Kapital das Arbeitsprodukt der eigenen Klasse abkaufen. Marx verweist auf eine andere historische Erscheinungsform des Konsumtionsfonds, den Frondienst, bei dem das wahre Verhältnis (stofflich und wertmäßig) ohne die Illusion durch die Geldform sichtbar war, als die Fronbauern ihren eigenen Konsumtionsfonds an anderen Tagen und an anderer Stelle produzierten als die Revenue für den Fronherren.

Bei Betrachtung der Kontinuität des Produktionsprozesses zeigt es sich, dass der Arbeitsfonds dessen Ergebnis ist. Also nicht mehr wie bisher: Lohnzahlung ist davon abhängig, dass der Kapitalist einen Vorschuss für v leistet, sondern v , der Arbeitsfonds, ist Bedingung und Resultat des Produktionsprozesses zugleich. Der Produktionsprozess, resp. die im Produktionsprozess tätige Arbeitskraft, stellt den Arbeitsfonds her, mit dem sie gekauft wird, und sorgt damit für die Kontinuität der Produktion. Unterordnung unter die Mehrwertproduktion bedeutet dabei, dass diese Leistung für das Kapital nur unter der Bedingung statt findet, dass die Arbeiter nicht nur ihren Fonds, sondern vor allem den Mehrwert produzieren.

Der Kapitalist lebt von seinem Eigentum. Es ist an dieser Stelle der Ableitung unwesentlich, woher das ursprüngliche Kapital in Hand des Kapitalisten stammt. Er legt es an in Form von Produktionsmitteln und Arbeitskräften und erhält daraus sein Einkommen. Nach einer bestimmten Anzahl von Jahren hat er sein gesamtes ursprünglich vorgeschossenes Eigentum aufgezehrt, obwohl er rechtlich den gesamten ursprünglichen Wert weiterhin in der Hand hält³. „*Das ursprünglich vorgeschossene Kapital [ist] vom Kapitalisten aufgezehrt und daher verschwunden [...]. Die Vorstellung des Kapitalisten, dass er [...] den Mehrwert [...] verzehrt und den ursprünglichen Kapitalwert erhält, kann absolut nichts an der Tatsache ändern.*“ (S. 594f). Woher stammt seine verzehrte Revenue in dieser Zeit? Der ursprünglich vorgeschossene Wert hat nicht die Eigenschaft, kontinuierlich ein Einkommen für den Kapitalisten zu sein, denn der ist irgendwann verbraucht. Aber alles, was der Kapitalist verbraucht, ersetzt ihm der Arbeiter in Form von Mehrwert, so dass nach Ablauf einer bestimmten Zeit alles Kapital in Hand des Kapitalisten kapitalisierter Mehrwert ist. „*[W]enn der Kapitalist das Äquivalent seines vorgeschossenen Kapitals aufgezehrt hat, repräsentiert der Wert dieses Kapitals nur noch die Gesamtsumme des von ihm unentgeltlich angeeigneten Mehrwerts.*“ (S. 595).

D.h. auch bezüglich des Gesamtkapitals gilt, was sich schon beim Arbeitsfonds gezeigt hat: Der gesamte Kapitalvorschuss ist nicht nur Voraussetzung, sondern Resultat des Produktionsprozesses. Die in der Produktion geleistete Arbeit produziert das Kapital und stellt ihre eigene Kontinuität her.

1 Für die stoffliche Seite des Arbeitsfonds gilt: Dass ein Arbeiter im AKW oder im Autowerk nicht sein eigenes Brot herstellt, das er dem Kapitalisten wieder abkaufen darf, ist klar. Unterstellt ist die Betrachtung des einzelnen Arbeiters als eines Vertreters der Arbeiterklasse und des Kapitalisten als eines Vertreters der Kapitalistenklasse. Die Arbeiterklasse produziert ihre Lebensmittel stofflich und wertmäßig selbst.

2 s. auch S. 596: „... Lebensmittel, die Personen kaufen...“

3 Bezüglich der stofflichen Bestandteile seiner Produktion ist unmittelbar erkennbar, dass sie nach Ablauf einer bestimmten Produktionsdauer nicht die ursprünglich eingesetzten Produktionsmittel sind, sondern durch andere ersetzt wurden.

Die Bedingung der kapitalistischen Produktion ist der doppelt freie Lohnarbeiter auf der einen und Eigentum an Produktionsmitteln, Kapital in Hand des Kapitalisten, auf der anderen Seite. In jedem Produktionsprozess erhält und vergrößert der Arbeiter das Kapital, das ihm in Hand des Kapitalisten (Verwertungs- und Genussmittel) gegenübersteht. Er produziert und reproduziert damit die Zugriffsmacht des Kapitals auf alle Reichtumsquellen, sei es Natur, Wissenschaft, oder den geldförmigen Reichtum der ganzen Gesellschaft, und reproduziert damit auch dessen Anspruch auf Vermehrung seines Reichtums. Umgekehrt erhält der Kapitalist den Arbeiter durch Bezahlung der notwendigen Arbeitszeit ewig als seine Bereicherungsquelle, nämlich als Lohnarbeiter, immer in der Notlage, zum Forterhalt seiner Existenz den fremden Reichtum zu vermehren, weil er von den Mitteln zur Vergegenständlichung seiner Arbeitsfähigkeit getrennt ist.

Auch das Klassenverhältnis ist nicht nur Voraussetzung, sondern Ergebnis des Produktionsprozesses. Der Arbeiter produziert ständig die Macht des Kapitals über sich, und sich selbst als dessen Reichtumsquelle.

In der Produktion verbraucht der Arbeiter nach Maßgabe der Kapitalverwertung Produktionsmittel und die eigene Arbeitskraft (letztere deshalb maßlos) (=produktive Konsumtion). Seine individuelle Konsumtion scheint von der produktiven ganz getrennt zu sein, weil er für sich selbst konsumiert, aus Eigennutz. Subjektiv ordnet der Arbeiter sogar die produktive Konsumtion seiner individuellen unter, geht nur aus Berechnung zur Arbeit, benutzt die produktive Konsumtion für seine individuelle, auf die es ihm ankommt⁴. Umgekehrt kümmert sich der Kapitalist nicht um die individuelle Konsumtion des Arbeiters. Das geht sogar so weit, dass er Löhne zahlt, die zur Reproduktion nicht reichen. *„Die produktive und die individuelle Konsumtion des Arbeiters sind also total verschieden. In der ersten handelt er als bewegende Kraft des Kapitals und gehört dem Kapitalisten; in der zweiten gehört er sich selbst und verrichtet Lebensfunktionen außerhalb des Produktionsprozesses. Das Resultat der einen ist das Leben des Kapitalisten, das der andern ist das Leben des Arbeiters selbst.“* (S. 597). Deshalb scheint es auch ein unnötiger Missbrauch des Kapitalisten am Arbeiter zu sein, wenn er ihn im Produktionsprozess so ausbeutet, dass der seine individuelle Konsumtion im Rahmen des Produktionsprozesses abwickeln muss. *„Seine Konsumtionsmittel sind dann bloß Konsumtionsmittel eines Produktionsmittels, seine individuelle Konsumtion direkt produktive Konsumtion.“* (ebd.). Bei Betrachtung des kontinuierlichen Produktionsprozesses über die ganze Arbeiterklasse hinweg zeigt sich aber, dass genau das das ökonomische Verhältnis der beiden Konsumtionen ist: das Kapital, oder die produktive Konsumtion, ist Nutznießer der individuellen Konsumtion der Arbeiterklasse, weil jene den ganzen vom Kapitalisten erhaltenen Lohn dazu benutzt, zu leben und Nachkommen zu produzieren, und weil sie allen Lohn, den sie in Lebensmittel umsetzt, in Form von reproduzierter Arbeitskraft direkt wieder in den Produktionsprozess einbringt.

„Innerhalb der Grenzen des absolut Notwendigen ist daher die individuelle Konsumtion der Arbeiterklasse Rückverwandlung der vom Kapital gegen Arbeitskraft veräußerten Lebensmittel in vom Kapital neu exploitierbare Arbeitskraft. Sie ist Produktion und Reproduktion des dem Kapitalisten unentbehrlichsten Produktionsmittels, des Arbeiters selbst. Die individuelle Konsumtion des Arbeiters bleibt also ein Moment der Produktion und Reproduktion des Kapitals, ob sie innerhalb oder außerhalb der Werkstatt, Fabrik [...] vorgeht...“ (ebd.).

Gerade weil der Arbeiter sich aus freien Stücken am Leben und funktionsfähig erhält, ist die individuelle Konsumtion besonders nützlich fürs Kapital. Marx geht es an dieser Stelle nicht um eine Definition von produktiver und unproduktiver Konsumtion. Er analysiert das gesellschaftliche Verhältnis der beiden Klassen und stellt das Produktionsverhältnis klar: Der Arbeiter arbeitet zwar für seine individuelle Konsumtion, betreibt damit aber ökonomisch nichts anderes als die Reproduktion seiner Arbeitskraft im Dienst des Kapitals und für den Verbrauch seiner Arbeitskraft im Produktionsprozess.

Bei Betrachtung der Kontinuität des Produktionsprozesses zeigt sich, dass individuelle und produktive Konsumtion nicht getrennt sind, sondern die individuelle der produktiven untergeordnet ist, ganz funktional

4 Dabei ist das wahre ökonomische Verhältnis von produktiver und individueller Konsumtion, nämlich die Unterordnung der individuellen unter die produktive, der individuellen Konsumtion auch im Einzelfall anzumerken. Zum einen darin, dass seine individuelle Konsumtion davon abhängt, ob und inwiefern seine Vernutzung durch den Kapitalisten ihm überhaupt die Mittel dafür abwirft. Zum anderen hat sie unter der Maßgabe zu erfolgen, dass er auch am nächsten Tag wieder funktionsfähig im Betrieb steht, wenn er seinen Job behalten will. In seinem eigenen Interesse muss er seine Arbeitsfähigkeit für den Kapitalisten wieder herstellen. Gerade der Eigennutz des Arbeiters macht ihn funktional fürs Kapital, der Kapitalist ist dessen Nutznießer.

ist für den Produktionsprozess, und wieder beides: Resultat des Produktionsprozesses und notwendige Bedingung für seine Kontinuität. Sie ist produktiv für Staat und Kapital, weil sie ihn als Bestandteil des Produktionsprozesses, der deren Reichtum mehrt, reproduziert. Marx nimmt an dieser Stelle die Unterscheidung der individuellen Konsumtion durch bürgerliche Ökonomen nach ihrer produktiven und unproduktiven Seite fürs Kapital zum Anlass klar zu stellen, für wen sie ganz sicher unnütz ist. Für den Arbeiter ist sie darin nutzlos und unproduktiv, als sie an seiner Lage nichts positiv verändert. Sie reproduziert ihn auf demselben Stand, auf dem er in den Produktionsprozess eingetreten ist: als bedürftigen.

„In der Tat: die individuelle Konsumtion des Arbeiters ist für ihn selbst unproduktiv, denn sie reproduziert nur das bedürftige Individuum; sie ist produktiv für den Kapitalisten und den Staat, denn sie ist Produktion der den fremden Reichtum produzierenden Kraft.“ (ebd.)

Wie sehr das Kapital den Erhalt von Körper und Geschick der Arbeiterklasse als ihm zustehende Reichtumsquelle betrachtet, dokumentiert Marx an den Klagen der Fabrikanten über die Gefahr, dass entlassene Arbeiter sich ihrem Zugriff entziehen könnten.

Der kapitalistische Produktionsprozess reproduziert also den Arbeiter in seiner Bedürftigkeit und ihm gegenüber, von ihm getrennt, das gesamte Kapital in Form von Produktions- und Lebensmitteln in fremder Hand. Die Trennung von doppelt freiem Verkäufer von Arbeitskraft und dem Eigentümer an Produktions- und Lebensmitteln, der diese Arbeitskraft kauft, ist nicht nur Voraussetzung, so wie bisher behandelt, und ihre Rollenverteilung kein Zufall, sondern beides wird im Produktionsprozess hergestellt. In den einzelnen Operationen, dem freiwilligen Selbstverkauf, dem Wechsel von Arbeitsverträgen, Arbeitgebern, Löhnen, scheint der Arbeiter frei zu sein, weil er sich niemandem unterwirft. Er ist aber auch nicht nichts unterworfen: in den Wechseln und Wiederholungen reproduziert er ein Verhältnis, das seine Rolle als ewig bedürftige Reichtumsquelle des Kapitals festschreibt. *„Seine ökonomische Hörigkeit ist zugleich vermittelt und zugleich versteckt durch die periodische Erneuerung seines Selbstverkaufs, den Wechsel seiner individuellen Lohnherrn und die Oszillation im Marktpreise der Arbeit.“ (S. 603).*

„Der kapitalistische Produktionsprozess, im Zusammenhang betrachtet, oder als Reproduktionsprozess, produziert also nicht nur Ware, nicht nur Mehrwert, er produziert und reproduziert das Kapitalverhältnis selbst, auf der einen Seite den Kapitalisten, auf der andren den Lohnarbeiter.“ (S. 604)